Chess

Von abgemeldet

Kapitel 2: The Player

The Player

Mit langsamen und bedachten Schritten ging Sherlock hinter Colonel Sebastian Moran her, der ihn von seinem Auto weg und zum Hintereingang eines Hauses führte. Er sah zu, wie Moran mit geübten Handgriff die Tür zum Haus aufbrach und ihm wie ein Gentleman die Tür aufhielt. Sherlock betrat mit ihm das Haus und Moran verschloss die Tür. Er folgte ihm eine Treppe hoch, bis sie in einen Raum fanden, der sowohl beeindruckend, als auch unheimlich langweilig war.
Sie befanden sich in einem kleinen Pool-Raum. Sherlock und Moran standen beide auf einer Terrasse, die sich in einem perfekten Quadrat über den ganzen Raum erstreckte. Sie war durch eine gläserne Abgrenzung umzäumt, direkt unter ihnen leuchtete das sanfte Blau des ebenfalls quadratischen Pools. Auf der Terrasse standen eine Reihe von Stühlen und Tischen, sogar Strandliegen. Hier hatte jemand keine Kosten und Mühe gescheut sich sein eigenes kleines Schwimmparadies zu beschaffen.
„Wie gefällt es Ihnen?“, fragte Moran.
„Es ist protzig.“, sagte Sherlock und seine dunkle Stimme hallte von den Wänden wider.
„Habe ich mir gedacht. Aber ich dachte, das hier kommt unserem ersten Treffen am nähersten. Finden Sie nicht auch?“ Er steuerte einen Tisch an und setzte sich auf einen der Stühle. Mit einer Handbewegung bedeutete er Sherlock sich zu setzten. „Damals, als Sie mit den Bruce-Partington- Plänen zum Pool kamen.“
Zwar hatte Moran die Pistole weg gesteckt, doch Sherlock wusste aus eigener Erfahrung, wie schnell der Mann sie ziehen konnte. Mit ausdruckslosem Gesicht setzte er sich gegenüber von Moran.
„Sie waren der Scharfschütze gewesen, der John Watson dazu gebracht hat von Ihrem Boss abzulassen, nicht wahr?“
Moran zog seine Pistole aus der Jackentasche und legte sie demonstrativ langsam auf den Tisch, den Lauf genau auf seine Brust gerichtet. Und das war nicht das einzige, was sich auf dem Tisch befand.
Zwischen ihnen stand ein Schachbrett aus Elfenbein. Die weißen und schwarzen Figuren leuchteten im reflektierenden Licht des Pools.
Eine Weile saßen sie sich nur gegenüber und musterten einander. Moran sah noch genauso aus wie früher.
Groß und breitschultrig gebaut. Militärische Haltung und kurzer Haarschnitt, auch

wenn ihm seine dunklen Haare etwas mehr in die Stirn fielen als sonst. Nach wie vor hielt er nicht viel vom Rasieren und hatte somit einen Drei-Tage-Bart. Schwarzes Leder spannte sich über die kräftigen Arme und die Brust. Eiskalte blaue Augen bohrten sich in seinen Kopf. Lange, schmale Finger, die so meisterhaft darin waren Leute umzubringen, lagen gelassen auf seinen Knien.
Es war jetzt acht Monate her, dass sie sich zuletzt gesehen hatten. Bei Morans Verhaftung.

„Sie wissen, wo wir sind?“, fragte Moran schließlich. Seine Stimme war dunkel und kühl.
„Natürlich weiß ich das.“
„Und wo sind wir?“
„Wir befinden uns in dem leerstehenden Haus gegenüber von Johns Wohnung.“
„Sehr gut.“ Moran grinste. „Glück für mich, dass der Besitzer das Haus gestern geräumt hat.“
„Ronald Adair hat das Haus bestimmt nicht freiwillig geräumt.“ Sherlock faltete gelassen seine Hände in seinen Schoss zusammen. „Sie waren derjenige, der ihn erschossen hat.“
„Und der Fall ist noch nicht mal zehn Stunden alt.“, sagte Moran. „Sie sind noch genauso gut, wie früher. Ja, Adair hat nicht wirklich freiwillig seine Haus besitzerlos hinterlassen. Schlecht für ihn, gut für mich. Jetzt haben wir einen Ort zum Plaudern.“
„Sie haben ihn doch nicht nur umgebracht, damit Sie mit mir in seinem Poolhaus quatschen können.“
„Nein, er war ein alter Spielgefährte. Habe ab und an mit ihm Karten gespielt. Netter Kerl, eigentlich. Seine Glückssträhne beim Pokern stieg ihm allerdings zu Kopf. Er wollte mich ausstechen.“
„Sie meinen, er hat rausgefunden, dass Sie betrügen.“
„Betrügen ist so ein hartes Wort.“ Moran zuckte mit den Schultern. „Ich nenne es Vorteile verschaffen. Und ja, er hat es zu weit getrieben. Hat versucht mir zu drohen. Bevor ich ihn allerdings eine Lektion erteilen konnte, kamen dummerweise Sie und haben das Ganze ein wenig verzögert.“
„Acht Monate im Hochsicherheitsgefängnis“, sagte Sherlock und schmunzelte. „und das erste, was Sie tun, ist jemanden aus zweihundert Metern Entfernung bei der Arbeit zu erschießen, weil er Sie vor acht Monaten bedroht hat?“
Moran sah auf seine schmalen Finger herab. „Sie wissen gar nicht, was das für ein Gefühl ist, wenn es einen acht Monate in den Fingern kribbelt. Einrosten tut man im Gefängnis zumindest nicht.“
„Herzlichen Glückwunsch.“, spottete Sherlock.
Morans eiskalter Blick musterte ihn von oben bis unten. „Sie haben sich auch kein bisschen verändert. Obwohl, Sie sehen gesünder aus als früher.“
„Mrs Hudson kann gut kochen.“
„Ach ja, Ihre Haushälterin.“
„Vermieterin.“, korrigierte er.
„Wie auch immer. Sie haben sich wieder prächtig in Ihr altes Leben eingefügt. Alles so wie früher, nicht wahr?“
„Ein paar kleine Veränderungen gibt es schon.“
„Dr. Watson und seine Frau Mary?“ Morans Gesichtsausdruck wurde spöttisch. „Wie hat es Ihnen gefallen nach Hause zu kommen und zu erfahren, dass Ihr bester Freund verheiratet ist? Ein Leben ohne Sie weitergeführt hat?“

„Das war der Plan.“, sagte Sherlock kalt. „John sollte sich nicht an mich klammern.“
„Aber Sie haben es gehofft.“, entgegnete Moran. „Ganz ehrlich, wie innig haben Sie darauf gehofft nach drei langen Jahren nach Hause zu kommen und alles so wie früher vorzufinden?“
Sherlock antwortete nicht. Er schuldete diesem Mann keine Antwort und er würde ihm keine geben, auch wenn er den gewohnten Stich in seinem Innern spürte, wenn er an John und Mary dachte.
Obwohl er nichts sagte, wurde Morans Grinsen breiter. „Ich kann es mir ziemlich gut vorstellen. Sie sind genau wie er.“
Es war nicht schwer zu erraten, wer Er war. „Ich bin nicht tot.“, sagte Sherlock gelassen.
„Nein, das sind Sie nicht. Noch nicht.“ Moran ließ den letzten Satz kurz in der Luft schweben. „Aber Sie sind trotzdem genauso wie er. Und da Sie es sind, weiß ich ganz genau, wie sehr Sie Veränderungen hassen. Jim hasste es, wenn sich Sachen veränderten. Er liebte es, wenn die Dinge so blieben, wie sie waren. Es sei denn, er wollte, dass sie sich verändern und dann hat er dafür gesorgt, dass es geschah.“
„Ich bin nicht wie er.“
„Oh, Sie haben es doch selbst gesagt. Damals auf dem Dach.“, flüsterte Moran. „Ich habe alles gehört. Jedes Wort. Und Sie wissen gar nicht, wie groß die Versuchung war Dr. Watson den Schädel wegzupusten, als ich die Gelegenheit dazu gehabt habe. Aber Sie sind vom Dach gesprungen und haben Jim seinen Wunsch erfüllt. Befehl ist Befehl.“
Sherlock grinste. „Ganz der Soldat.“
Diesmal war Moran es, der seinen letzten Satz überging. „Versuchen Sie sich gar nicht erst rauszureden. Sie und Jim sind sich ähnlicher, als Ihnen wahrscheinlich lieb ist.“
„Wir sind nicht...“
„Haben Sie Dr. Watson auch völlig aus den Latschen gehauen, als Sie ihm das erste Mal begegnet sind?“
Sherlock machte den Mund zu und erinnerte sich an den Tag zurück, wo John in das Labor im St. Barths gekommen war.
Moran schlug die Beine übereinander. „Lassen Sie mich raten, Sie haben Klein-Johnny mit seiner ganzen Leidensgeschichte konfrontiert, die Sie anhand von seinem Schlüsselanhänger oder dergleichen abgelesen haben?“ Moran zuckte mit den Schultern. „Mir ging es wahrscheinlich nicht viel besser als ihm. Als ich Jim das erste Mal getroffen habe, saß ich in einem Coffee-Shop.“
„Kurz nachdem Sie unehrenhaft aus dem Militärdienst entlassen worden sind.“, sagte Sherlock.
Moran ignorierte ihn. „Ich erinnere mich noch genau an jenen Tag zurück.“
„Oh, als der liebe nette Jim Sie aus ihrem Loch rausgeholt hat, was die Entlassung aus dem Militärdienst bei Ihnen verursacht hat? Weil Sie keine Leute mehr erschießen konnten?“
„Machen Sie Witze?“ Moran lachte laut auf. „Ich wollte ihn *umbringen*. Er kam plötzlich an meinen Tisch, starrte mich eine geschlagene Minute an und antwortete auf keine meiner Fragen. Und als ich ihm gerade sagen wollte, dass er sich gefälligst verpissen sollte, fing er breit an zu grinsen und sagte: „Bingo!“.“

Sherlock runzelte die Stirn. „Bingo.“
„Ein Hurra-ich-habe-endlich-einen-Top-Scharfschützen-gefunden-der-gerne-Leute-erschießt-einen-Groll-auf-die-Regierung-und-nichts-zu-verlieren-hat-Bingo, wie er es

im Nachhinein genannt hat."
„Faszinierend." Er machte keinen Hell daraus seinen Sarkasmus zu verbergen. „Vielleicht mag es ja so gewesen sein, dass wir beide auf ähnliche Weise unsere Partner gefunden haben …"
„Partner, wie niedlich."
„ … aber mehr haben wir auch nicht gemeinsam."
„Tatsächlich nicht?" Moran zog einen Zettel aus seiner Jackentasche und seine blauen Augen huschten über das Papier, während er breit grinste. „Soll ich Ihnen die Liste vorlesen oder es Ihnen ersparen."
„Verschonen Sie mich damit."
„In einem Punkt haben Sie vielleicht recht, Jim und ich haben nicht zusammen in einer Wohnung gelebt. Ist wahrscheinlich auch besser so gewesen, ich hätte es keine Woche mit ihm ausgehalten. Die längste Zeit, in der wir uns eine Wohnung geteilt haben, war drei Tage und nach diesen drei Tagen war ich reif fürs Irrenhaus. Von daher, Hut ab vor Dr. Watson."
Sherlock überging die Bemerkung.
Moran steckte den Zettel wieder weg. „Wutausbrüche um Drei Uhr Morgens, bei denen er die ganze Wohnung zerlegt hat. Er hat mit Edding Zielscheiben an die Tapete gemalt und mit meinen Pistolen auf sie geschossen. Bei einem seiner Ausbrüche hat er alle Küchenmesser nach mir geworfen. Und hatte er einen guten Tag, tanzte er auf Bach oder irgendwelchen anderen klassischen Musikstücken durchs Wohnzimmer." Moran schüttelte den Kopf und fuhr sich mit einer Hand durch den Bart. „Die schlimmsten Tage waren die, wo ihm langweilig war. Und glauben Sie mir, Sie hätten Jim nicht kennen lernen wollen, wenn ihm langweilig war."
„Sein Normalzustand hat mir ausgereicht.", sagte Sherlock. „Selbst in diesen Momenten war er nicht normal."
„Sie meinen, er war verrückt? Natürlich war er verrückt. Total gaga und durchgeknallt. Unausstehlich! Er hatte nicht mal einen eigenen Kleiderschrank." Moran lachte bellend auf. „Wissen Sie, was er in jedem Versteck, wo wir ab und zu hingegangen sind, gehabt hatte? Drei verschiedene Schränke mit drei verschiedenen Beschriftungen und drei verschiedenen Arten von Klamotten. Auf dem ersten stand *Normale Leute*, auf dem zweiten stand *Stinknormale Leute* und auf dem dritten stand *Westwood*. Wenn er sowas wie einen privaten Kleiderschrank gehabt hatte, dann war es letzterer. Und Weihnachten erst."
Moran vergrub das Gesicht in den Händen und stöhnte gepresst durch die Finger. Sherlock schlug genervt die Beine übereinander.
„Einmal hat er Weihnachten darauf bestanden, dass ich ihm was schenken sollte, weil er etwas „Soooooo passendes!" für mich gefunden hatte. Wissen Sie wie das ist jemanden gezwungenermaßen etwas zu schenken? Es kann eigentlich nichts werden. Hätte ich ihm nichts geschenkt, hätte er mich wahrscheinlich wieder mit den Küchenmessern beworfen."
„Worauf wollen Sie eigentlich hinaus?", fragte Sherlock gepresst.
Moran ignorierte ihn. „Mein Geschenk haben Sie an ihm wahrscheinlich sogar gesehen. Bei Gott, ihm hat es sogar *gefallen*! Es war diese verfluchte Totenkopfkrawatte."
„Und sein Geschenk?" Er fragte eher, damit das Thema ein Ende hatte.
Moran schnaubte, kramte in seiner Hosentasche und zog einen Schlüsselbund hervor. Ein einziger Schlüsselanhänger hing am Bund. Es war eine blaue Hundemarke auf der in dicken Druckbuchstaben der Name **Seb** stand.
„Ich schwöre Ihnen, ich war so kurz davor ihn abzuknallen."

„Worauf willen Sie hinaus?“, wiederholte Sherlock seine Frage. „Ist das eine Art Therapiesitzung? Ich komme mir vor wie Johns untaugliche Psychiaterin. Trauersitzung für die Verarbeitung des Todes von Jim Moriarty?“
„Trauer?“ Moran sah ihn nachdenklich über den Tisch an. „Ist es Trauer? Was meinen Sie?“
„Nun, Sie quatschen mich seit einer Viertelstunde über Ihren verstorbenen Boss zu, den Sie eigentlich wiederholt zum Mond schießen wollten. Was wäre es nicht, wenn nicht Trauer?“
Er zuckte mit den Schultern. „Sagen Sie es mir.“
Sherlock lehnte sich wieder in seinen Stuhl zurück. „James Moriarty hat Sie aus einem emotionalen Loch rausgeholt, was die Entlassung aus dem Militärdienst bei Ihnen verursacht hat. Anders als bei John Watson wurden Sie aber entlassen, weil Sie unschuldige Zivilisten erschossen haben, die nicht umgebracht werden mussten. Man hat Sie als schießwütig und gefährlich eingestuft und deshalb entlassen. Sie haben das verloren, was Sie ausgemacht hat, Ihnen wurde das genommen, worin Sie gut waren. Und dann taucht ein gewisser Consulting Criminal auf und gibt Ihnen Ihr altes Leben zurück. Egal was für ein Psychopath er gewesen sein mag, Sie schulden ihm was.“
Moran nickte langsam. „Zu dem Schluss bin ich auch gekommen. Also ist es vielleicht eine gewisse Art von Trauer. Und ja, Sie haben recht, ich schulde ihm etwas.“ Er beugte sich vor, sein Grinsen wurde breiter. „Ich schulde ihm, dass sein Plan in Erfüllung geht, an dem er so lange und voller Spaß gearbeitet hat. Sein Meisterwerk, der Fall des Sherlock Holmes. Ich werde Sie töten. Ganz langsam und quälend, bis Sie um den Tod betteln werden.“
Sherlocks Mundwinkel zuckten und er sah auf das Schachbrett hinab. „Sie rächen Ihren König.“
„König?“ Moran sah auf die schwarzen Figuren hinab und lachte. „Jim als König? Sherlock, ich bitte Sie, er war nie der König. Er war viel zu intelligent für die Rolle des Königs, zu aktiv, zu schnell. Nein, Jim war nicht der König. Jim ist der Spieler.“
„Präsens?“, fragte Sherlock.
„In der Tat. Er ist es immer noch. Er spielt immer noch mit uns.“ Moran deutete mit dem Blick auf seine und Sherlocks Figuren. „Obwohl er tot ist, bewegen wir uns immer noch nach seinen Launen über das Schlachtfeld. Faszinierend, nicht? Es wird so lange weiter gehen, bis wir alle tot sind.“
Er ließ seine Hand über das Spielfeld schweben. „Ebenso ist es faszinierend, wie gut man den verschiedenen Leuten in unserer Umgebung ihre Rollen zuordnen kann. Wobei die meisten in seinem Spinnennetz, wie Sie es so treffend beschrieben haben, nur die Bauern waren. Und die sind dank Ihnen ja schon alle vom Feld.“
Er nahm alle schwarze Bauern vom Brett.
„Dann haben Sie all seine Attentäter und Scharfschützen aus dem Weg geräumt. Die Läufer, die Türme, und einen Springer.“
Er nahm die anderen Figuren vom Brett.
„Und eine Dame hatte er nicht wirklich.“
Die schwarze Dame verschwand. Zurück blieben der schwarze König und ein Springer. Sherlock grinste. „Sie sind sein Springer gewesen.“
„Ich *bin* sein Springer.“, sagte Moran. „Nach wie vor bin ich es. Die Figur, die überraschend und heftig zuschlagen kann, wenn man sie nicht im Auge behält. Der Scharfschütze in seinem Nest.“

Er sah Sherlock in die Augen, eisiges Blau traf auf kühles Blau.
„Und jetzt sagen Sie mir, Mr Holmes: Welche Personen auf Ihrer Seite haben welche Position? Wer sind die Bauern, die Sie opfern und wer sind Ihre wertvollsten Figuren? Und vor allem, wer sind Sie selbst?“